

# Kaufmann Koopmann rettet Gemeinde

Die materiellen Lebensbedingungen für Jever's Juden waren eher schwierig – doch es gab Ausnahmen

Am Mariengymnasium legte im Jahr 1835 erstmals ein jüdischer Schüler die Reifeprüfung ab.

**JEVER** – Eine gute, aber nur kurze Zeit religiöser Freiheit und Toleranz erlebten die Juden im Jeverland von 1807 bis 1813, als das Land unter holländisch-französischer Herrschaft stand. Die Juden waren rechtlich gleichgestellte Staatsbürger. Durch die ungehinderte Möglichkeit, sich in Jever niederzulassen und eine Familie zu gründen, verdoppelte sich die Zahl der jüdischen Haushalte von 17 auf 35, und die Zahl der hier lebenden Juden stieg bis 1814 auf rund 140, das waren vier Prozent der Bevölkerung der Kleinstadt, die damals nicht mehr als 3500 Einwohner hatte. 1810 stellte die Gemeinde Michael Moses Samuels als Rabbi, also vermutlich als Lehrer, und als Vorsänger und Schächter ein.

Nachdem die Herrschaft Jever Ende 1813 an das Herzogtum Oldenburg gefallen war, wurde auch hier das erneuerte oldenburgische Judenschutzrecht gültig. Die Zahl der jüdischen Haushalte wurde durch Ausweisungen und andere Zwangsmaßnahmen bis Anfang der 1820er Jahre auf 22 reduziert, es blieben noch 133 Personen in der



Stadt. Der für die Juden wichtige Hausierhandel wurde verboten. Ein Antrag der jüdischen Gemeinde auf Gewährung des Ortsbürgerrechts blieb 1817 erfolglos.

Die oldenburgische Judenordnung von 1827 verbesserte die materiellen Lebensbedingungen der Juden kaum. Die durch die Landrabbiner durchgeführten Überprüfungen der jüdischen Lehrer führten zwar auch in Jever zu einer besseren Unterrichtsqualität, doch wirkte sich schon bald wieder der häufige Lehrerwechsel negativ auf die schulische Situation aus. In Jever war als einziger Gemeinde des Oldenburger Landes das Amt des Vorsängers und Schächters von dem des Lehrers getrennt, was allerdings die unter großen finanziellen Problemen leidende Gemeinde zusätzlich belastete.

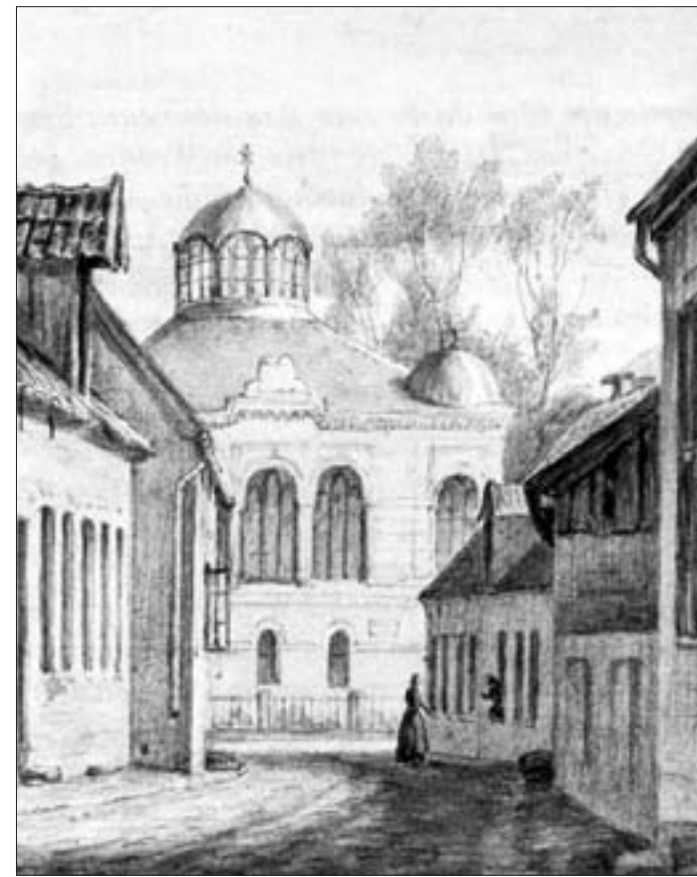
Da die Gemeinde seit 1815 nicht in der Lage war, ihre Schulden aus dem Synagogenbau von 1802 abzutragen, drohte schließlich sogar der Verlust des Gebäudes. Erst

durch eine Schenkung des wohlhabenden jüdischen Kaufmanns Samuel Koopmann gelang ab 1832 eine gewisse Konsolidierung der finanziellen Verhältnisse. 1841 konnte die Gemeinde das zu klein gewordene Friedhofsgelände erweitern, im Jahr darauf erhielt sie ein staatliches Darlehen zur dringend notwendigen Reparatur der Synagoge.

Von 1832 an bemühte sich die jüdische Gemeinde um Aufnahme in den städtischen Armenversorgungsverband – vergebens, weil vom jeverschen Kleinbürgertum massiver Widerstand kam. Erst in den 1840er Jahren vollzog sich in der städtischen Öffentlichkeit ein Wandel in der Haltung zu den Juden, der nicht nur von einem Teil der Honoratioren getragen wurde, sondern auch in der Unterschicht Wiederhall fand. Dazu trug das Wirken einiger bemerkenswerter Persönlichkeiten aus der jüdischen Gemeinde bei, allen voran die Familien Mendelssohn und Löwenstein.

Von den Söhnen des aus Franken stammenden und 1807 in Jever zugezogenen Moses Mendelssohn erwarb sich Salomon Mendelssohn allgemeine Anerkennung als Begründer des oldenburgischen Turnwesens. 1841 richtete er in Jever den ersten Turnplatz des Oldenburger Landes ein.

Der erst 1843 aus Ovelgönne zugezogene Kaufmann Caiphas Levi Löwenstein übernahm das führende Manufakturwarengeschäft in Jever und war fortan neben seiner Schwester das wohlhabendste Mitglied der jüdischen Gemeinde, die gerade in dieser Zeit – sowie die Stadtbevölkerung insgesamt – eher verarmte. Löwensteins Sohn Moritz legte 1835 als erster jüdischer Schüler am Mariengymnasium die Reifeprüfung ab.



Die jeversche Synagoge an der Großen Wasserpfortstraße sah um 1880 so aus wie auf dieser Bleistiftzeichnung, die aus der Zeit um 1900 stammt. Sie ist die verlässlichste Quelle für das Äußere der zerstörten Synagoge.

## Die Geschichte der Juden von Jever

von den Anfängen bis zu deren Vernichtung durch die Nationalsozialisten in den Jahren von 1939 bis 1945 haben die Autoren Dr. Werner Meiners und Hartmut Peters erforscht und in einem Beitrag für das 2005 erschienene Historische Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen (Band 2) dokumentiert. Den überarbeiteten Text veröffentlicht das Je-

versche Wochenblatt aus Anlass des 70. Jahrestages der Pogromnacht vom 9. November 1938. In der nächsten Folge: Für den Bürgerverein in den Stadtrat – die Revolution von 1848 brachte den Juden staatsbürgerliche Gleichstellung und das passive Wahlrecht. Die bisher erschienenen Folgen sind im Internet zu lesen:

 [www.jeversches-wochenblatt.de](http://www.jeversches-wochenblatt.de)



Gut erhalten: Der Grabstein des Kaufmanns Koopmann, der die jüdische Gemeinde aus einer finanziellen Misere rettete. FOTO: BURLAGER